

Museum Ludwig: Spaß mit erfolglosen Maschinen

03.12.2012 16:00 von:(ehu)

Schlagwörter: Museum Ludwig, Andreas Fischer, Maschine, Your time ist my Rolex



Der Künstler Andreas Fischer lässt seine Maschinen „Sprach-, Gedanken- und Körperfunktionsfehler“ suchen. Foto: ehu

Das Vögelchen kommt nicht. Mag die Stimme es auch noch so oft rufen. Stattdessen ragt ein langer Draht aus dem Vogelhäuschen und klopft auf einer Spirale herum. Viele von Andreas Fischers bewegt-beweglichen Maschinen spielen mit der Vergeblichkeit des Tuns. Menschen nicht unähnlich – eine Parallele, die der Künstler ausdrücklich nicht ausschließt. Das Museum Ludwig zeigt er fast 20

seiner Arbeiten unter dem Titel „Your time is my Rolex“.

Fischer montiert seine Maschinen aus Teilen von ausrangierten Apparaturen, aus Haushaltgeräten und Unterhaltungselektronik. In der Regel ist zu erkennen, wie sie in ihrer neuen Konstellation – oft durch Bewegungsmelder in Gang gesetzt – funktionieren. Immer wieder ertönen auch Textfragmente. Viele Gebilde sehen äußerst filigran aus, wie seine „Flagge, die versucht, eine 8 zu winken“: ein zierliches Drahtgebilde, das auf dem Boden herumtanzt und mit einem weißen Stück Tuch undefinierbare, zufällig Kurven in die Luft schreibt.

Andere sind massiver, aber mit dem gleichen sarkastischen Humor für das „Scheitern auf höchstem Niveau“ entwickelt. Da ist etwa „A Good Deal“: Ein Sessel hängt verkehrt herum unter der Decke, sein Fußpolster schiebt sich wie eine Zunge heraus, ein Ventilator bläst Luftblasen, Stockschläge unterstreichen die Worte, die den Besucher von seiner Angst erlösen wollen – ein Guru hält hier Hof.

Andreas Fischer greift ein vergessenes Kapitel aus den Schlusstagen des Vietnamkriegs auf

Beängstigend sein „Truth Table“: Ein alter Küchenschrank, oben drehen sich zwei Rotoren. Auf einem eingebauten Monitor läuft eine Collage über eine weitgehend unbekannt Episode aus dem Vietnamkrieg: In den letzten Kriegstagen retteten die Amerikaner Soldaten und Verbündete mit Hubschraubern von den heranrückenden Vietcong. Auf der rettenden Plattform im Meer kamen die Helikopter dann in so dichter Folge an, dass man sie ins Meer stürzte, um Platz für die nachkommenden zu schaffen.

So finden Maschinen in der Realität auch außerhalb des „natürlichen“ Verschleißes ein Ende. Den Verschleiß kalkuliert Fischer auch bei seinen Maschinen ein und schließt lebenserhaltende Reparaturen aus. So lange sie sich auf die Suche nach „Sprach-, Gedanken- und Körperfunktionsfehlern“ – so eine Laufschrift – machen können, ist alles in Ordnung. Dass sie ihre Aufgabe zu Ende bringen – daran darf bei Fischer gezweifelt werden. Wäre es anders, die Ausstellung machte keinen Spaß.

„Andreas Fischer: Your time is my Rolex“ – bis 17. März 2013, Museum Ludwig, Heinrich-Böll-Platz, Köln, Di-So 10-18 Uhr, jeden ersten Donnerstag im Monat bis 22 Uhr, Eintritt: 10/7 Euro, Katalog: 24